Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 24 (2009)
Heft: 4

Artikel: Lachs : lebendiges Kulturgut im Rhein
Autor: Häberle, Simone
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-727152

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lachs lebendiges Kulturgut im Rhein

Seit rund 50 Jahren ist der Lachs aus den Schweizer Binnengewässern verschwunden. Mit ihm ging auch ein Stück Alltagskultur verloren. Gegenwärtig versucht man, diesen Wanderfisch wieder anzusiedeln, in der Hoffnung, dass andere ausgestorbene Fischarten folgen werden.

Von Simone Häberle

Der Rhein bot bis um die Mitte des 20. Jahrhunderts Lebensraum für eine Vielzahl von Fischen. Insbesondere galt er als wichtigster Lachsfluss Europas. Lachse wanderten zur Laichzeit aus dem Atlantik in den Rhein und in dessen Nebenflüssen hinauf zu ihren Laichgründen. Die Jungfische schwammen flussabwärts wieder zurück ins Meer. Der Rheinfall bei Schaffhausen stellte dabei die natürliche Grenze dieses Wanderweges dar. Durch diverse Eingriffe in die Gewässerökologie wie Verbauung und Umgestaltung, Errichtung künstlicher Hindernisse wie Dämme und Wasserkraftwerke sowie Gewässerverschmutzung und Überfischung, verschwand der Lachs aus dem Rhein und damit aus den Schweizern Gewässern.

Das Ende der Lachsära

Im November 1871 meldete der Statthalter von Basel erstmals die Vergiftung der Fische im Rhein durch chemische Substanzen. Die Errichtung verschiedener Kraftwerke ab dem Jahre 1880 und der Bau einer Cellulosefabrik im Jahre 1889 bei Kaiseraugst, deren Abwasser in den Rhein geleitet wurde, setzten dem ökologischen Gleichgewicht noch stärker zu. Die Anzahl der Lachse ging – trotz Fischaufstiegshilfen – immer mehr zurück, bis schliesslich mit der Eröffnung des Kraftwerks von Kembs in Frankreich im Jahr 1932 der Rheinlachs endgültig verschwand. Eine

Atlantischer Lachs (Salmo salar).

einmalige Rückkehr in die Schweiz gelang dem Wanderfisch, als im zweiten Weltkrieg das Kraftwerk Kembs gesprengt wurde und die Fische kurzfristig ihre Wanderung fortsetzen konnten. Seither ist der Lachs aus dem Rhein verschwunden.

Christian Morgenstern beschrieb 1910 das nahende Ende der Lachsära in einem Gedicht:

Der Salm

Ein Rheinsalm schwamm den Rhein
bis in die Schweiz hinein.
–
Und sprang den Oberlauf
von Fall zu Fall hinauf.
–
Er war schon weißgottwo,
doch eines Tages – oh! –
–
da kam er an ein Wehr:
das maß zwölf Fuß und mehr!
–
Zehn Fuß – die sprang er gut!
Doch hier zerbrach sein Mut.
–
Drei Wochen stand der Salm
am Fuß der Wasser-Alm.
–
Und kehrte schließlich stumm
nach Deutsch- und Holland um.

Die Bedeutung des Lachses in der Vergangenheit

Der Lachs hatte für die Bevölkerung am Ufer des Rheins seit jeher eine besondere Bedeutung. Bereits zur späten Eisenzeit (150–80 v. Chr.) wurde der Lachs aus dem Rhein und aus seinen Nebenflüssen gefischt. Dies belegen Fischreste aus der späteisenzeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik: Rund die Hälfte der artbestimmten Fischreste sind 75 bis 150 Zentimeter grossen Lachsen zuzuordnen.

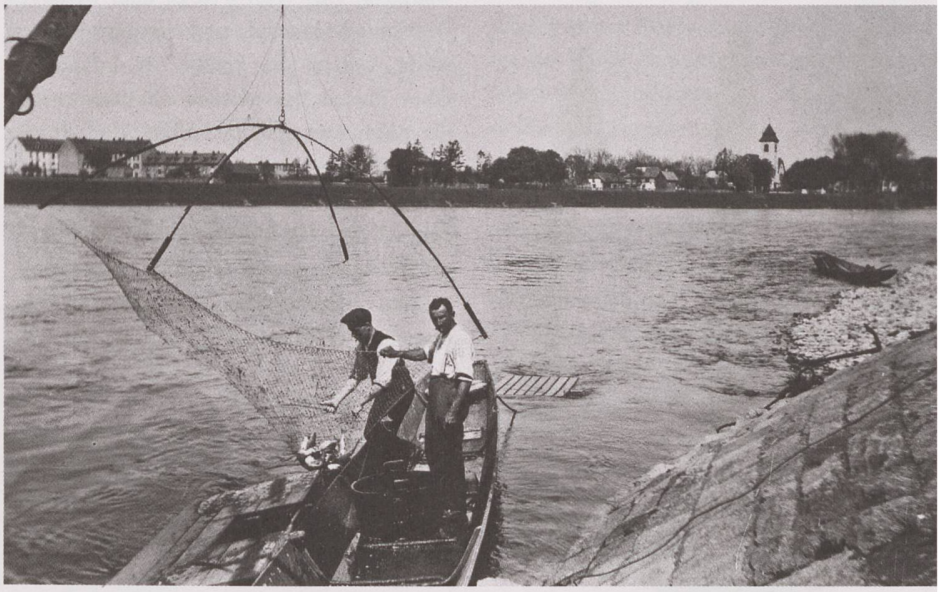
Im Jahr 371 bezeichnete Ausonius, der einzige römische Schriftsteller aus den nördlichen Provinzen, den Lachs als delikaten Speisefisch. Im Gegensatz zu einigen anderen einheimischen Fischarten wurde er auch gerne der gehobenen Gesellschaft aufgetischt.

Ab dem Mittelalter und bis ins 20. Jahrhundert hatte der wandernde Lachs eine grosse wirtschaftliche Bedeutung. Er war der «Brotfisch» der Rheinfischer und stellte somit ihre bedeutendste Einkommensquelle dar. Als der Rückgang der Lachsbestände im Rhein schon deutlich spürbar war, beschrieb der Zoologe Fritz Zschokke den Lachs im Jahre 1905 als «Ein Geschenk des reichen Meeres an das Binnenland» und berichtet weiter: «In Handel und Gewerbe, im täglichen Leben und Treiben spielt der Lachs keine geringfügige Rolle. Er ziert das Mahl der Zünfte und den Tisch des Familienfestes; er liefert aber auch Nahrung für breite Bevölkerungsschichten. Tausende fleissiger Hände rühren sich zu seinem Fang und zu seiner Konservierung am Ufer des Stroms …». Der Lachs war derart wichtig, dass sein Verschwinden auch das Aussterben der Berufsfischer nach sich zog, welche die Alltagskultur verschiedener Rheinstädte prägten.

Fangmethoden im Mittelalter und in der Neuzeit

Für die Lachsfischerei wurde eine Vielzahl von Fanggeräten verwendet. Die Fischerei mit verschiedenen Netztypen wurde vorwiegend von Weidlingen (schmale, flache Holzboote) aus betrieben. Beliebt waren auch jegliche Arten von Fischfallen. Sie konnten am Ufer in den Rhein gelegt werden und funktionierten praktisch selbständig. Mit eisernen Fischspiessen, den Geren, konnte zur Laichwanderungszeit der Lachs vom Ufer oder vom Boot aus gestochen werden. Zum Einsatz kam auch der sogenannte Hebebären, der in seiner einfachsten Form aus einem grossen, quadratischen Netztuch bestand, das an Holzbügel gebunden wurde. Als Handhabe diente dem Fischer eine bis zu 4 Meter lange Stange, an der die beschriebene Konstruktion befestigt wurde. Der Fischer legte den Hebebären ins Wasser und wartete bis ein Fisch über das Netz schwamm. Dann hob er das Netz samt Fang ruckartig aus dem Wasser. Den Hebebären gab es in verschiedenen Varianten. Hebebären, die am Ufer an einem Holzgerüst fest montiert, mit einer speziellen Schnellvorrichtung ausgestattet und für den «Salm»-, also den Lachsfang geeignet waren, nannte man im Mittelalter «Salmenwogen» oder «Salmen-

Fischerei bei der Einmündung der Wiese in den Rhein. Im Hintergrund ist der Einsatz eines Hebebärens dargestellt. Kupferstich von Mathias Merian, 1621.



Zwei Fischer entnehmen dem Netz eines Fischergalgens ihren Fang. Basel-Kleinhünigen, um 1910.

Heutige Fischergalgen am Grossbasler Rheinufer.

Die mehrzinkigen Fischgeren wurden auch für den Lachsfang verwendet. Dreizack aus der Sammlung Schwab.

waagen». Das Wort «Wog» oder «Waage» bezeichnet eine tiefe und ruhigere Wasserstelle, welche die Fische oft aufsuchten. Über diesen fischreichen Stellen wurden die Salmenwaagen installiert, die oftmals vom Fischer in einem nebenstehenden Waag- oder Fischerhäuschen gehütet wurden. Ab dem 19. Jahrhundert ist der Begriff «Fischergalgen» überliefert. Hebebären, welche auf einem Weidling montiert wurden, bezeichnete man als «Flossgalgen».

Basel und der Lachs

Die am Ufer installierten Fischergalgen säumten noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts das Rheinufer. Vereinzelt blieben sie auch nach dem Verschwinden des Lachses und der Berufsfischer erhalten. Auch in Basel prägen sie noch heute das Stadtbild. Allerdings dienen diese modernen Fischergalgen, die alle erst um die Mitte des 20. Jahrhunderts erbaut wurden, weniger zum Fischen sondern eher als Erholungs- und Wochenendhäuschen gut betuchter Basler. In der Stadt sind weitere Spuren des Salms zu finden. Einige Häuser der nahe dem Rheinufer gelegenen Altstadt tragen Namen wie «zum Kleinen Salmen», «zum Alten Salmen» oder «zum Roten Salmen». Übrigens wurde nur der aufsteigende Fisch als Salm bezeichnet. Dieser hatte ein rötliches, wohlschmeckendes Fleisch, das gern in wohlhabenden Haushalten serviert wurde. Als Lachs hingegen wurde der Fisch bezeichnet, der nach der Laichzeit wieder den Fluss hinabsteigt. Sein Fleisch war schmutzigweiss und übelschmeckend. Nach Anekdoten aus verschiedenen Rheinstädten beschwerten sich deshalb die Bediensteten, wenn sie mehr als drei Mal in der Woche Lachs vorgesetzt bekamen. Im 16. Jahrhundert verfasste Anna Wecker, die Gattin des Basler Arztes Jakob Wecker, in ihrem «Köstlich neu Kochbuch» verschiedene Rezepte für die Zubereitung des Salms. Rezepte für den qualitativ minderen Lachs hingegen fehlten. Erwähnt sei auch ein in Basel gern getrunkenes Bier, welches den Namen «Salmenbräu» trug. Das ab 1799 in Rheinfelden gebraute Bier überlebte – im Gegensatz zum namensgebenden Fisch – bis in die 1970er-Jahre. Auf dem ehemaligen Brauereigelände soll bis 2015 eine Neubebauung entstehen, in die bestehende Bauten integriert werden sollen. Der Name «Salmenpark Rheinfelden» knüpft an diesen geschichtlichen Hintergrund an.

Lachse bald wieder in der Schweiz?

Gegenwärtig verhindert vor allem das Kraftwerk Kembs unterhalb von Basel die Wanderung des Lachses in die Schweiz. Auch andere Fische wie der Maifisch oder die Meerforelle sind davon betroffen. Nun sollen einige ökologische Aufwertungsmassnahmen, unter anderem der Bau von effizienten Fischaufstiegshilfen, zur Verbesserung der Flusslebensräume und zur Erhöhung der Artenvielfalt beitragen. Eine «fischgerechte» Aufstiegshilfe wurde im Jahre 2000 beim Rheinkraftwerk Iffezheim (D) in Betrieb genommen und ermöglicht nun verschiedenen Wanderfischen den Aufstieg durch bis zu drei Viertel des Rheinver-

laufs zwischen dem Meer und Basel. Dadurch ist die Wiederansiedlung des Lachses im Einzugsgebiet des Rheins in Deutschland geglückt. Der WWF lancierte 2007 das Projekt «Lachs COMEBACK» und will zusammen mit Partnern diesen Fisch zurück in die Schweiz holen. Falls es gelingt, das «lebendige Kulturgut Lachs» im Rhein und seinen Zuflüssen wiederanzusiedeln, kann dies auch zusätzliche Renaturierungsmassnahmen herbeiführen, welche die Vielfalt weiterer Tier- und Pflanzenarten fördert. Gefährdete Fischarten wie der Aal oder andere, in der Schweiz bereits ausgestorbene Fische, die denselben Wanderweg wie die Lachse benötigen, könnten damit in die Schweizer Binnengewässer zurückkehren.

Ein erster Erfolg des von den Rheinanliegerstaaten eingeleiteten Wiederansiedlungsprojektes «Lachs 2000» konnte schliesslich im Jahre 2008 verzeichnet werden. Ein einzelner Lachs wurde im Rhein bei Basel gesichtet.

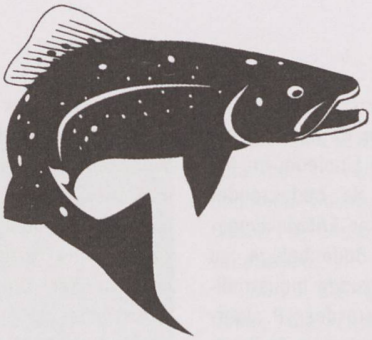
Literatur:

Max Baumann. Fischer am Hochrhein. Zur Geschichte der Fischerei zwischen Säckingen und Basel. Aarau 1994.

Heide Hüster Plogmann (Hrsg.). Fisch und Fischer aus zwei Jahrtausenden. Eine fischereiwirtschaftliche Zeitreise durch die Nordwestschweiz. Forschungen in Augst, Band 39. Augst 2006.

Anna Wecker. Ein köstlich neu Kochbuch von allerhand Speisen, Obs, Fleisch, Geflügel, Wildpret, Fischen und Gebachens ...: Dergleichen vormals nie im Truck aussgangen / Alles mit sonderm Fleiss beschrieben durch F. Anna Weckerin. Basel, 1605. (vorhanden in: Universitätsbibliothek Basel, Signatur kf VI 36:2).

Fritz Zschokke. Der Lachs und seine Wanderung. Basel 1905.



Dem Thema widmet sich die aktuelle Ausstellung im Museum Schwab, Biel. Eine Themenzeitung ist gratis erhältlich

Fisch – Ressource aus dem Wasser
Eine Geschichte um Mensch und Fisch,
Beute und Fangtechnik.
Noch bis 28.03.2010

Museum Schwab
Seevorstadt 50
2502 Biel
www.muschwab.ch

Résumé

Avec la disparition du saumon des cours d'eau suisses il y a près de 50 ans, c'est aussi un peu de la culture du quotidien qui s'en est allée. Auparavant, le Rhin était considéré comme le fleuve européen le plus important pour ce poisson, mais de nombreuses atteintes à l'écologie des eaux, la construction d'obstacles artificiels tels que des barrages et des usines hydro-électriques, la pollution des eaux et la surpêche ont entraîné la disparition définitive du saumon de ses eaux en 1932.

Or, ce poisson avait toujours eu une importance particulière pour les riverains du Rhin: il offrait aux gourmets une chair particulièrement délicate et représentait pour les pêcheurs professionnels une ressource économique indispensable. Au Moyen-Âge et dans les Temps modernes, une multitude d'accessoires de pêche et de nasses ont été utilisés pour la pêche au saumon: jusqu'au début du XXe siècle, les «Fischergalgen», ces maisonnettes surplombant la rive à partir desquelles les pêcheurs pratiquaient la pêche «au carrelet» (on fait remonter brusquement un filet carré immergé au moyen d'un treuil), bordaient les rives du Rhin et certaines d'entre elles ont été conservées, même après la disparition des saumons et des pêcheurs professionnels. Ce même genre de maisonnettes, modernisées, ont été construites au milieu du XXe siècle, mais elles étaient alors surtout destinées à servir de résidence secondaire à la bonne bourgeoisie bâloise. On trouve encore à Bâle d'autres vestiges du saumon: certaines maisons de la vieille ville, voisine des rives du Rhin, portent des noms tels que «au petit saumon», «au vieux saumon» ou «au saumon rouge».

Aujourd'hui, des mesures de revalorisation écologiques, telles que la construction d'échelles à poissons efficaces, doivent contribuer à la réapparition d'une plus grande variété des espèces. Dans ce cadre, les États riverains du Rhin visent aussi une réintroduction du saumon. Cet objectif a déjà été atteint dans la partie allemande du bassin du Rhin; c'est maintenant en Suisse qu'on attend le retour de ce «patrimoine culturel vivant» qu'est le saumon.